Carola Alexandra Scheer

Hält die Polizei, was sich Polizisten von ihr versprochen haben?

Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt 2010
ISBN 9783866761193, 229 Seiten, Preis 32,90

Die Polizei kann sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt (wieder einmal) vor Bewerbungen kaum retten. Auch wenn viele Bewerberinnen und Bewerber an den Aufnahmekriterien (z.B. den gesundheitlichen oder körperlichen Kriterien) scheitern, so bleibt doch die Auswahlmöglichkeit für die Polizeibehörden in einem Umfang gegenwärtig gewährleistet, wie er in den vergangenen Jahrzehnten selten vorlag. Ein solches Überangebot von Bewerbern hat jedoch Vor- und Nachteile. Die Vorteile liegen darin, dass sich die Polizeibehörden diejenigen Bewerberinnen und Bewerber aussuchen können, die ihren Vorstellungen am besten entsprechen. Die Nachteile wiederum sind darin zu sehen, dass damit nicht nur überaus motivierte, sondern auch (formell) hochqualifizierte Bewerberinnen und Bewerber in den Polizeidienst gelangen. Nicht selten finden sich Polizeistudierende mit einer „1,…“ vor der Abiturnote. Diese könnten sich problemlos auch für andere Studiengänge bewerben. Zu selten macht man sich sowohl bei der Bewerberauswahl, als auch später bei der Betreuung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Polizeidienst Gedanken darüber, welche Motive diese für die Auswahl dieses Berufes gehabt haben und ob sie ihre Tätigkeit anschließend auch mit der nötigen Zufriedenheit ausüben.

Die vorliegende Studie beruht auf einer Diplomarbeit, die die Verfasserin 2003 veröffentlicht hatte. Sie hatte damals mehr als 300 Schüler u.a. dazu befragt, was sie sich unter dem Polizeiberuf vorstellen und welche Gründe ihrer Ansicht nach für und gegen die Ergreifung dieses Berufes sprechen. Die jetzt vorgelegte Untersuchung hat ihren Ursprung im Rahmen eines Projektes an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Köln, FB Polizei, wo die Verfasserin Antworten auf die Frage „Hält die Polizei, was ich mir versprochen habe?“ gesucht hat. Das Problem, dass den Anlass für die Untersuchung bildete, war die Frage, ob junge Kommissarsanwärter möglicherweise mit falschen Vorstellungen das Studium beginnen und aufgrund der Tatsache, dass ihre Vorstellungen nicht der Realität entsprechen, das Studium abbrechen. Wie die Verfasserin betont, lieferten verhältnismäßig hohe Abbruchquoten innerhalb der ersten zwei Studienjahre den Anlass, die Vorstellungen von jungen Berufsanfängern zu untersuchen.

Nach einer theoretischen Einleitung, in der die Verfasserin sich mit den Begriffen Beruf, Berufszufriedenheit und anderem beschäftigt und entsprechend theoretische Ableitungen und Konstrukte liefert (erstes Kapitel), beschäftigt sie sich im zweiten Kapitel mit der Polizei als Institution und Organisation. Hier wird u.a. die Aufbauorganisation der Polizei NRW und die Organisation der Polizei Bochum dargestellt. Erst ab Seite 79 beginnt dann der empirische Teil der Arbeit. Hier stellt die Verfasserin als erstes das Befragungsinstrument sowie die Operationalisierung ihrer Items dar. Auf Seite 91 schreibt sie, dass sie Studierende im ersten Semester an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Bereich Polizei, befragt hat und diese Befragungsgruppe insgesamt 116 Studierende angehörten. Hinzu kamen 97 Studierende im dritten Studienjahr der FHöV, die sie als Studierende mit „erster Praxiserfahrung“ bezeichnet. Die dritte Stichprobe bestand aus Polizeibeamten mit mindestens drei Jahren Berufserfahrung. Hier sind insgesamt 95 Befragte in der Studie vertreten. Da diese Gruppe aber ausschließlich aus Beamten der Bereitschaftspolizeihundertschaft bestand und die Verfasserin (zu Recht) Bedenken hatte, daraus entsprechende repräsentative Aussagen ableiten

zu können, hat sie eine sog. „Kontrollgruppe“ gesucht. Hierbei handelte es sich um Polizeibeamte mit langjähriger Berufserfahrung außerhalb der Bereitschaftspolizeihundertschaft. Konkret waren dies Ratsanwärter bzw. Studierende an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster. Leider gibt die Verfasserin (hier auf Seite 92) nicht an, wie viele dieser Ratsanwärter befragt wurden. Erst aus den folgenden Daten ergibt sich, dass die Zahl bei 36 Personen lag.

Bewertet man diese Absolutzahlen, so wird man sicherlich Bedenken geltend machen können in Bezug auf die Repräsentativität und Übertragbarkeit der Ergebnisse der Studie. Allerdings ist diese Repräsentativität von der Verfasserin wohl auch nicht angestrebt worden. Vielmehr ging es ihr offensichtlich darum, Probleme aufzuzeigen und Hinweise auf Trends und Entwicklungen zu geben. Dennoch irritieren die teilweise sehr detaillierten und grafisch überladenen Darstellungen in der Arbeit. Wenn bei Absolutzahlen von n = 4 mit Prozentzahlen von 3,08 % gearbeitet wird, dann wird hier ein statistisch nicht vertretbarer Eindruck erweckt.
Zudem fehlt auch eine übersichtliche Zusammenfassung, die es dem Leser ermöglichen würde, die Ergebnisse der Studie komprimiert zu bewerten. Das als „Zusammenfassung“ bezeichnende Kapitel 6 besteht lediglich aus gut zwei Seiten und eher allgemeinen Floskeln. Die tatsächlich interessierenden Angaben zur Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, den Gründen dafür oder zu bestimmten Tätigkeiten muss man sich mühsam aus den Ausführungen zuvor heraussuchen, wobei die Grafiken und Tabellen teilweise in einer derart kleinen Schrift gedruckt sind, dass man eine Lupe benötigt, um sie lesen zu können. Hier wäre es sicherlich sinnvoller gewesen, wenn die Verfasserin weniger auf die grafische Darstellung und mehr auf eine übersichtliche verbale Erläuterung der Ergebnisse gesetzt hätte.

Insgesamt bleiben in der Arbeit viele interessante Anregungen und Ergebnisse zu diskutieren. Für alle die, die sich mit der Motivation von Polizeibeamten beschäftigen, kann die Arbeit als Steinbruch dienen, auch wenn die empirische Basis zu dürftig ist, um daraus allgemeine Aussagen abzuleiten. Zu wünschen wäre, dass eine ähnliche Untersuchung mit weitaus breiterer Basis von der Institution Polizei selbst durchgeführt und öffentlich gemacht werden würde. Dann könnte tatsächlich eine Diskussion darüber beginnen, ob Polizeibeamte mit ihrer Berufswahl wirklich zufrieden sind und was die Ursachen für mögliche Frustrationen und Unzufriedenheit im polizeilichen Alltag sind.

Thomas Feltes, Juli 2010